

# Dolmetscher der Gefühle



Im Seniorenheim St. Michael in Füssen sitzt eine Handvoll der Bewohner um kurz nach 11 Uhr im Aufenthaltsbereich im ersten Stock. Im Raum herrscht bedächtige Stille, die anwesenden Senioren hängen ihren eigenen Gedanken nach oder dösen vor sich hin. Mit geblümtem Rock, gestreiftem Hemd, roten Nasen und viel guter Laune sind zwei Besucher zu den Senioren unterwegs, die die Atmosphäre im Handumdrehen ändern werden.

Margit Obermaier und Alexander Strauß sind ausgebildete Klinikclowns, die eine Leidenschaft fürs Schauspiel verbindet. Alexander war 17 Jahre als Tänzer auf unterschiedlichsten Bühnen tätig. Nach seiner Bühnenkarriere hat der gebürtige Salzburger, der mittlerweile in München lebt, die Clownstechnik gelernt. Margit ist durch eine Freundin auf den Beruf des Klinikclowns gestoßen. Auch die Sonthofenerin begeistert sich fürs Theater und machte deshalb 2015 eine Ausbildung zum Clown. Beide bringen mithilfe des Vereins KlinikClowns Bayern e.V. Leichtigkeit zu Patienten und Bewohnern. „Für die Ausbildung musste man eine gewisse Schauspielerefahrung mitbringen. Es ist aber trotzdem etwas ganz anderes. Die Klinikclown-Arbeit macht aus, dass man nicht nur Stücke vorzeigt und Applaus erwartet, sondern dass wir versuchen, Kontakt zu knüpfen“, erklärt Margit. Von genau diesem Kontakt wird die Arbeit der beiden bestimmt. Als Eulalia und Willi sind sie regelmäßig in Kliniken und Seniorenheimen unterwegs. Gute Laune ist dabei garantiert.



Bei den Senioren in St. Michael sind Eulalia und Willi gern gesehene Gäste. Wo der Aufenthaltsraum vorher von Stille vereinnahmt wurde, sind in kürzester Zeit rege Gespräche und lautes Gelächter zu hören. Dabei geht es den beiden Clowns nicht nur darum, einen guten Witz oder eine lustige Nummer zu präsentieren. Schnell wird klar: Die Spielpartner bringen Dynamik in die Seniorengruppe. Trotzdem sind die Clowns feinfühlig auf die einzelnen Bewohner eingestellt. Der Umgang sieht für jede Person im Raum etwas anders aus. So genießen einige Anwesenden laute Zuwendung, wo hingegen andere leise Aufmerksamkeit benötigen. Mit einer Seniorin unterhalten sich Eulalia und Willi auf Englisch. Mit einer anderen Dame wird lauthals über Willis Frisur gefrotzelt. Etwas abseits nimmt sich Eulalia leise und bedächtig Zeit für ein Gespräch mit einer Seniorin, während sie sich an den Händen halten. „Als guter Klinikclown braucht man sehr viel Feingefühl und Empathie für die Situation der Senioren. Auch um zu merken, wie weit darf ich überhaupt gehen. Das ist ein Balanceakt“, erzählt Margit. In einem Wimpernschlag verändern die beiden in der individuellen Kom-



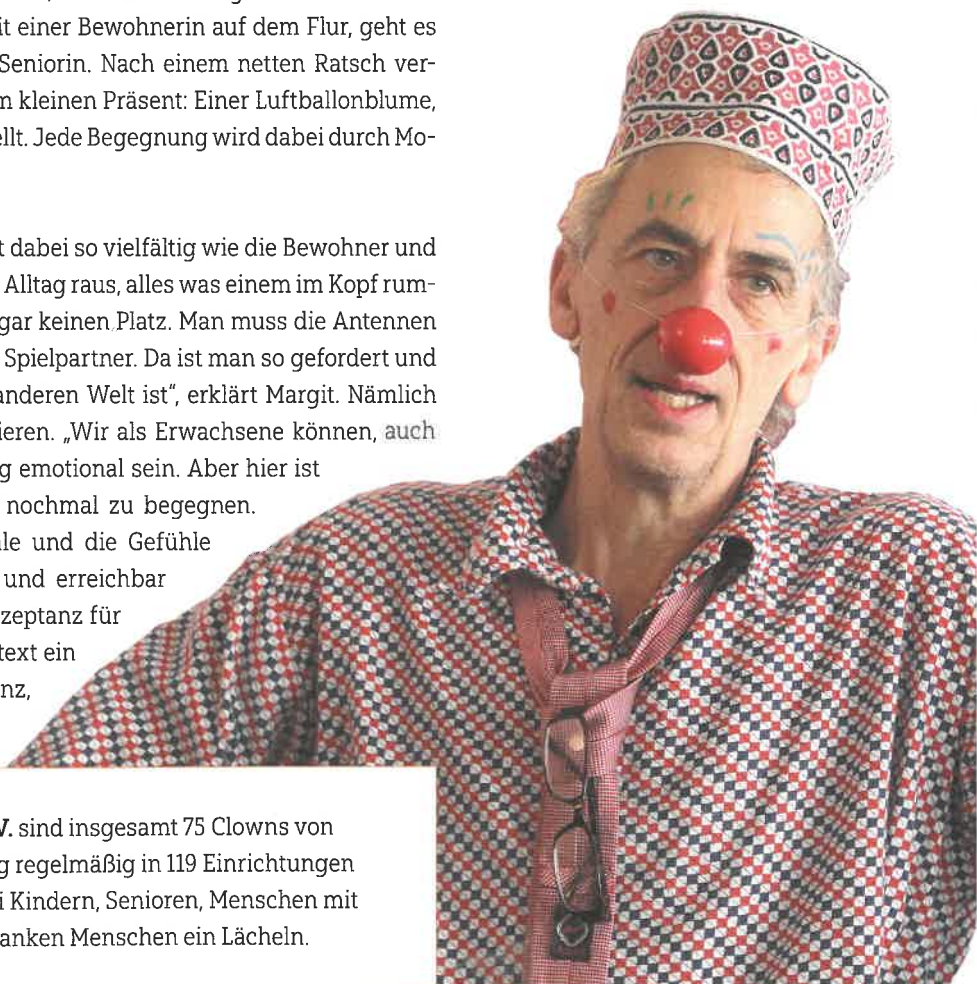


munikation dabei die Tonalität. Mit viel Fingerspitzengefühl bringen die Clowns eine warme und sorglose Atmosphäre zu den Bewohnern und stellen dabei sicher, dass sich jeder im Aufenthaltsraum gesehen fühlt. Am Ende des Besuchs wird noch ein kleines Ständchen zum Besten gegeben. Willi packt dafür seine Ukulele aus. Einige Senioren stimmen luthals mit ein, wieder andere summen mit oder sitzen mit einem Lächeln im Gesicht, beseelt auf ihren Plätzen. Hier wird deutlich: Mit Zuwendung auf Augenhöhe bleibt kein Platz für Tristesse im Raum. Weil auch noch andere Bewohner auf den wohlthuenden Besuch warten, geht es für Eulalia und Willi nach einiger Zeit weiter in den zweiten Stock. Auch hier werden

„Als guter Klinikclown braucht man sehr viel Feingefühl und Empathie für die Situation der Senioren.“

den die Clowns von strahlenden Gesichtern empfangen. „Das ist wirklich ein Beruf, da kannst du egal wo hinkommen und die Leute freuen sich, dass du da bist, noch bevor man irgendetwas getan hat. Es reicht allein die Tatsache, dass du irgendwo mit einer roten Nase stehst“, schmunzelt Margit. Nach einer kurzen aber herzlichen Unterhaltung mit einer Bewohnerin auf dem Flur, geht es zum Zimmerbesuch einer weiteren Seniorin. Nach einem netten Ratsch verabschieden sich die beiden mit einem kleinen Präsent: Einer Luftballonblume, die die Seniorin stolz zu ihrer Deko stellt. Jede Begegnung wird dabei durch Momente des Miteinanders geprägt.

Der Arbeitsalltag der Klinikclowns ist dabei so vielfältig wie die Bewohner und Patienten. „Man kommt total aus dem Alltag raus, alles was einem im Kopf rumgeht, Gedanken, Sorgen usw. haben gar keinen Platz. Man muss die Antennen aufstellen auf die Bewohner und den Spielpartner. Da ist man so gefordert und im Moment, dass man wie in einer anderen Welt ist“, erklärt Margit. Nämlich in einer Welt, in der Gefühle dominieren. „Wir als Erwachsene können, auch im beruflichen Kontext, nicht ständig emotional sein. Aber hier ist es oft ein Schlüssel, um Menschen nochmal zu begegnen. Wir müssen für die eigenen Gefühle und die Gefühle der Patienten und Bewohner offen und erreichbar sein“, erklärt Alexander. Dabei ist Akzeptanz für die Schauspieler im beruflichen Kontext ein wiederkehrendes Thema. Akzeptanz,



Über **KlinikClowns Bayern e.V.** sind insgesamt 75 Clowns von Kaufbeuren bis Aschaffenburg regelmäßig in 119 Einrichtungen zu Besuch. Sie schenken dabei Kindern, Senioren, Menschen mit Behinderungen und schwerkranken Menschen ein Lächeln.





dass man von manchen Patienten und Bewohnern gerade nicht gebraucht wird. Aber auch zu akzeptieren, wenn ein Witz nicht so ankommt wie geplant. Dann heißt es weitermachen, ein Risiko mit dem nächsten Witz eingehen oder dem Gegenüber Raum geben und sich zurückzuziehen. „Es ist alles möglich. Ein fairer Deal ist dabei, auch nichts persönlich zu nehmen“, findet Alexander. „Und da gehört auch Mut dazu, sich so einer Situation auszusetzen, in dieses Zimmer zu gehen und sich davon überraschen zu lassen, dass man eventuell auch rausgeworfen wird. Man kann natürlich die Situationen umgehen, wenn man nicht in das Zimmer geht, aber dann erlebt man halt auch keine magischen Momente“, ergänzt Margit.

Auch wenn gute Laune die Basis des Besuches ist, leisten die Clowns darüber hinaus noch viel mehr. So geht es beispielsweise in Kliniken darum, Patienten den Umgang mit Schmerzen zu erleichtern oder auf der Palliativstation Angst zu nehmen. „Auch wenn wir selber nicht wissen, wie es auf der anderen Seite aussieht“, meint Alexander. Der Beruf ist größtenteils von Lachen und gemeinsamer Freude geprägt, trotzdem gibt es natürlich auch schwierige oder traurige Mo-

mente als Klinikclown. Eulalia und Willi sind immer wieder mit Verlusten, belastenden Geschichten oder erschütternden Krankheitsbildern von Bewohnern und Patienten konfrontiert. Das berührt tief und ist nicht immer leicht. Trotzdem überwiegen für Margit und Alexander die schönen Seiten des Jobs. „Wir besuchen nicht die Krankheit. Wir besuchen nicht den Tod. Wir besuchen Menschen“, zieht Alexander Resümee. So können beide nicht nur Lächeln zaubern, sondern am Ende des Tages auch mit einem nach Hause gehen.

„Ein fairer Deal ist dabei, auch nichts persönlich zu nehmen.“

Margit und Alexander bekommen als Klinikclowns über den Verein KlinikClowns Bayern e.V. für jeden Auftritt ein Honorar. Staatliche Förderungen gibt es für den Verein nicht. Damit die Clowns Betroffene regelmäßig besuchen können, ist der Verein auf Spenden angewiesen. Weitere Infos zur Arbeit des Vereins und Spendenmöglichkeiten gibt es unter [www.klinikclowns.de](http://www.klinikclowns.de)

Hanne GLASKUNST

*Geschenke für die Seele*

**mach dein eigenes Ding**

**NEU: GLASKreativkurse**

lass uns kröseln, malen, pudern und kreativ sein



# Griß di'

DAS MAGAZIN FÜRS SÜDLICHE OSTALLGÄU UND DAS AUSSERFERN

**JAGD** Verantwortungsvolle Aufgabe für den Dienst an der Natur

**KLEINOD** Waldbibliothek ist ein Ort der Begegnung

**SPORT** Stefan Welt ging für Deutschland an den Start

Ein Angebot Ihrer

**Allgäuer  
Zeitung**